



Die Nähgruppe «Pamoja Tunaweza» auf Studienfahrt in Sansibar.

Qualität macht den Unterschied – Koordination in Tansania

Koordinatorin

Projekt-Nr. 186.1005

4. Rundbrief

Juli 2016

Claudia Zeising

Tansania

Liebe Leserinnen und Leser

Seit 2010 besteht die Nähgruppe «Pamoja Tunaweza» («Gemeinsam schaffen wir's»). Viele der Teilnehmerinnen sind stark in der Frauenarbeit der Kirche engagiert. Sie liessen sich bereits in der Vergangenheit von Projekten an anderen Orten inspirieren. Nun bot sich für die gesamte Nähgruppe die Chance, während einer Studienfahrt auf die Insel Sansibar neue Impulse für ihre Produkte zu bekommen.

Warum eine Studienfahrt? Die meisten Menschen im Süden Tansanias kennen lediglich ihre Region. Manche kommen gelegentlich in die Bezirkshauptstadt Mbeya. Selten haben die Frauen die Gelegenheit oder die Notwendigkeit, ihre Region zu verlassen. Aber auch wenn sie unterwegs sind, geht es in der Regel nicht darum, sich Neues anzusehen oder Anregungen zu bekommen. Man reist aus familiären oder gesundheitlichen Gründen – und ist meist froh, anschliessend wieder zuhause zu sein.

Ganz anders auf Studienfahrt. Hier geht es gezielt darum, Neues zu entdecken, Anregungen zu bekommen, den Horizont zu erweitern. Für die Frauen geht es aber auch darum, den Alltag mit all seinen Belastungen für kurze Zeit hinter sich zu lassen. Sich nicht um Kinder, Mann und Haushalt kümmern zu müssen, sich einmal an einen gedeckten Tisch zu setzen, ohne vorher in der Küche dafür zu arbeiten – für die Frauen ist dies etwas Besonderes. Zu sehen, wie andere leben und was sie für Projekte machen, ist eine Chance. Augen und Herz zu öffnen für Fremdes ist ein grosses Abenteuer!

Vorfreude und Ängste

Natürlich benötigt ein solcher Ausflug viel Vorbereitung. Sie begann schon zu Anfang des Jahres. Können wir wirklich fahren? Wer kann mitreisen? Einige der Frauen haben kleine Kinder, die noch gestillt werden. Andere, wie Mama Mashimbi, waren hochschwanger und der erwartete Geburtstermin fiel in die Reisezeit. Und vor allem bewegte die christlichen Frauen die Frage: «Ist es sicher, nach Sansibar zu reisen?» Schliesslich gibt es dort fast nur Muslime. Leider bestehen bei vielen Menschen hier im christlich geprägten Süden Tansanias unbegründete Ängste gegenüber Muslimen. Sie werden geschürt durch mediale Meldungen über terroristische Anschläge, wo auch immer in der Welt. Man hört von Boko Haram, Al Shabab oder dem Islamischen Staat. Die wenigsten können einschätzen, ob es nicht auch hier in Tansania entsprechende Probleme gibt.

Die Frauen kennen mich seit 2009 und wissen, dass ich immer wieder nach Sansibar reise. Sie vertrauen mir, wenn ich ihnen versichere, dass es ungefährlich ist. Doch im Inneren bleibt die Unsicherheit. Sie sagen: «Wir wollen nicht auffallen, sollten nur

heimlich beten, nicht erzählen, dass wir Christinnen sind», etc. Ich lasse sie diskutieren, muss aber schmunzeln, als die Gruppe beschliesst: «Wir brauchen eine Uniform.» Alle sollen Kleider aus demselben Stoff nähen und passend dazu Produkte aus unserer Kollektion tragen, um Werbung für uns zu machen. Nicht auffallen geht anders...

In mehreren Treffen legen wir den Termin fest, kaufen Kitenge (bunt bedruckten Stoff) für alle, diskutieren, welche Produkte wir tragen wollen, verteilen Aufgaben und Verantwortlichkeiten. Ich kümmere mich um Unterkunft und Tourplanung in Sansibar. Die Frauen nähen Kleider und bereiten sich vor.

Fähre oder Flugzeug – beides ist neu

Von Tukuyu in die Hauptstadt Dar es Salaam sitzt die Gruppe fast 15 Stunden im Bus. Sansibar ist eine Insel, also kann man mit der Fähre oder dem Flugzeug dorthin kommen. Beides ist neu. Das Meer macht Angst, keine der Frauen kann schwimmen und es gibt Gerüchte, dass es einen reinzieht, wenn man am Wasserrand steht.



Eine aufregende Erfahrung: Die Überfahrt mit der Fähre.

Die Fahrt ist ein Abenteuer. Insgesamt sind wir zehn Frauen. Hafidh und Rahma Salmin, meine Freunde in Sansibar, stellen uns eine Wohnung zur Verfügung. Drei

Schlafzimmer, Betten für sechs Personen, Matratzen für vier. Wir haben unser eigenes Reich mit zwei Badezimmern und einer Küche und einem grossen Wohnzimmer. Rahma, sie betreibt einen Catering Service, versorgt uns mit allem, was wir brauchen, vom Frühstück bis zum Abendessen.

Hafidh hat uns einen Kleinbus organisiert, in den sieben Frauen hineinpassen. Zudem begleitet er uns mit einem grossen Geländewagen, so dass alle gut unterkommen. Damit wir die Tour auch in Bildern festhalten können, kommt der Filmer und Fotograf Nicolas Calvin aus Dar es Salaam hinzu und begleitet uns für zwei Tage.

Am Montag, den 2. Mai brechen die Frauen von Tukuyu aus auf. Sie kommen am späten Abend nach Dar es Salaam, wo Amiri, unser wunderbar zuverlässiger Taxifahrer, die Abholung organisiert hat. Amiri lässt es sich nicht nehmen, die Frauen während des Transfers in Dar persönlich zu begleiten. Er hat auch die Tickets für die Fähre besorgt. Am Dienstag früh geht es zum Hafen und zur Fähre. Die Fahrt mit der Fähre ist aufregend. Zwei Frauen kämpfen mit Übelkeit, aber der Rest genießt die Überfahrt. Die Mutigen stehen sogar draussen an der Reling und sehen aufs Wasser.

Für einmal essen, ohne vorher zu kochen



Für die Frauen ist es etwas Besonderes, einmal zu essen, ohne erst in der Küche dafür zu arbeiten.

Als die Gruppe gegen 11.30 Uhr ankommt, erwarte ich sie am Hafen. Der Trubel lässt mich an längst vergessene Klassenfahrten denken. Die Frauen sind begeistert, mich zu sehen. Sie reden alle durcheinander und sind froh, wieder auf festem Boden zu stehen.

Wir fahren zunächst in Hafidhs und Rahmas Wohnung, verteilen die Zimmer und richten uns ein. Rahma bringt das Mittagessen.

Nach dem Mittagessen fahren wir in die Stadt. Zunächst zur anglikanischen Kirche am Rande der Altstadt Stonetown. Dort erleben wir eine sehr gute Führung durch die Katakomben, Zeugnis des Sklavenhandels.

Der Führer bringt den Frauen die Geschichte des Sklavenhandels nahe und erklärt den Einfluss der Kirche auf die Abschaffung der Sklaverei. Alle sind tief beeindruckt. Das Sklavenmonument auf dem Vorplatz der Kirche ist erschütternd.



Das Sklavenmonument auf dem Vorplatz der anglikanischen Kirche.

Zum Abschluss geht es noch in die Kirche, einen prächtigen Bau, wo wir auch über die Reisen des Forschers David Livingstone belehrt werden. Die Tatsache, dass sein Herz in Afrika beerdigt ist, während der Rest seines Körpers nach seinem Tod 1873 nach Europa transportiert wurde, löst bei den Frauen Erstaunen aus.

Danach fahren wir zum Palastmuseum. Auch hier erleben wir eine lehrreiche Führung. Die Frauen sind eifrig dabei, stellen viele Fragen. Manches kennen sie aus dem Geschichtsunterricht, aber hier gibt es Bilder und Möbel und andere Gegenstände – Geschichte zum Anfassen.

Wir machen noch einen Abstecher nach Stonetown und besuchen ein Frauenprojekt, in dem Kissen, Decken und Taschen genäht werden. In Handarbeit werden farbige Stoffe zu traditionellen Mustern zusammengefügt. Diese Patchworkarbeit ist aufwendig und beeindruckend. Die Gruppe bekommt einen ersten Eindruck vom hiesigen Kunsthandwerk.



Die Frauen nehmen neue Eindrücke auf und machen sich Notizen.

Freundliche Aufnahme durch muslimische Gastgeber

Auf dem Rückweg machen wir einen kurzen Umweg zu Rahmas Haus, das sie in den vergangenen zwei Jahren gebaut hat. Die Frauen sind völlig überrascht. Vor ihnen steht ein Haus mit vier Etagen mit privaten Räumen, fünf Einzelzimmern für Gäste, natürlich alle mit Bad, und fünf Apartments in verschiedenen Grössen. Wie hat sie das nur geschafft? Die Antwort: Jahrelange Planung und sparen über mehr als zehn Jahre.

Erst gegen 19 Uhr sind wir zurück in der Wohnung. Rahma serviert uns ein üppiges Essen. Wir beten, ohne dass sich jemand daran stört. Erneut sind alle überrascht. Sansibar ist muslimisch, doch wir werden überall mit grosser Freundlichkeit und Toleranz behandelt. Eine gute Erfahrung für alle.

Die Frauen geniessen den Luxus. Sie müssen sich um nichts kümmern, Essen wird serviert und andere erledigen die Arbeit in der Küche. Es gibt Badezimmer mit warmem Wasser in der Wohnung. Ich erkläre die Armaturen und doch dauert es nicht lang, bis sich eine Frau am heissen Wasser aus der Leitung verbrüht. Alles neu, alles anders.

Nach einer kurzen Abendandacht ziehen wir uns gegen 21 Uhr in die Zimmer zurück. Während Pfarrerin Melania Mrema Kyando und ich schlafen wollen, finden die anderen keine Ruhe. Bis nach Mitternacht hören wir sie erzählen und lachen.

Nach einem üppigen Frühstück machen wir uns erneut auf. Rahma hat uns einen Picknickkorb gepackt, denn wir werden den ganzen Tag unterwegs sein.

Eine Tour für alle Sinne

Für diesen Tag haben alle die Gruppenkleidung angelegt. Zehn Frauen mit Kleidern aus demselben Stoff, wenn das nicht auffällt. Innerlich muss ich schmunzeln. Amal, die neunjährige Tochter von Hafidh und Rahma, begleitet uns.



Die Reisegruppe mit Amal, der Tochter der Gastgeber.

Wir gehen zunächst auf Gewürztour. Auf einem grossen Gelände werden Gewürze und Früchte angebaut, die auf Sansibar vermarktet werden. Während der Führung

erfährt man alles über die verschiedenen Pflanzen und bekommt Gelegenheit, die Früchte nicht nur zu sehen, sondern auch zu kosten.

Mehr als einmal bitten die Frauen um Ableger. Sie wollen versuchen, die Gewürze und Früchte auch in Rungwe anzubauen. Ob es klappt? Sansibar ist wesentlich wärmer und milder, aber vielleicht gelingt es dennoch. Fast zwei Stunden wandern wir von Pflanze zu Baum zu Busch... Am Ende werden Gewürze und andere Produkte wie Seife oder Duftstoffe zum Verkauf angeboten.



Die Frauen bewundern Gewürze, Früchte und Blumen der Insel Sansibar.

Hungrig sind wir nicht, und so geht es weiter in den Norden der Insel. In Kendwa Rocks sehen wir uns ein Hotel an und gehen an den Strand. Ich ziehe meine Schuhe aus und gehe ins Wasser. Die Frauen sind skeptisch. Es braucht viel Überredungskunst, bis sie sich ins Wasser trauen. Sie haben Angst vor den Wellen, befürchten, dass das Meer sie einsaugt. Schliesslich gehen aber doch alle zumindest ganz kurz einmal ins Wasser und sind überrascht, wie warm es ist.

Auch die Muscheln am Strand sind faszinierend. Alle sammeln eifrig. Leider können wir hier nicht picknicken, so fahren wir weiter nach Nungwi. Auch dort gehen wir an den Strand. In einer Bar am Wasser erlaubt man uns, unser Essen auszupacken, wenn wir Getränke kaufen. Wir sitzen zusammen, essen und erzählen von den Eindrücken des Tages.

Eigentlich wollten wir noch ein weiteres Projekt besichtigen, aber alle sind erschöpft, übersättigt von den vielen neuen Eindrücken. So entscheiden wir uns für den Rückweg.



Ein Abenteuer: Die meisten der Frauen wagen sich zum ersten Mal ins Meer.

Der Abend klingt bei einem wundervollen Essen langsam aus. Rahma und Hafidh haben ein amerikanisches Ehepaar eingeladen, das sich seit vielen Jahren in Projekten in Afrika engagiert. Es wird erzählt, Eindrücke werden ausgetauscht. Die Stimmung ist sehr gut. Ein schönes Miteinander von Menschen verschiedener Herkunft, verschiedenen Glaubens, verschiedener Kulturen, ganz entspannt.

Aufregung am Flughafen

Während der Zeit auf Sansibar wurden Freundschaften geschlossen, Vorurteile abgebaut und viele neue Erfahrungen gesammelt, die wir mit nach Hause nehmen. Wir bedanken uns bei Rahma und Hafidh für die Gastfreundschaft und Unterstützung, ohne die wir das nicht geschafft hätten.

Es bleibt zu packen und ein wenig auszuruhen, bevor wir gegen 18 Uhr zum Flughafen fahren. Die Frauen sind unsicher, sie haben viele Fragen, Angst, dass sie das eine oder andere nicht mit ins Flugzeug nehmen dürfen.

Ausser Melania und mir ist noch keine der Frauen geflogen. Am Flughafen müssen wir zunächst durch die Kontrollen. Es piept, denn trotz Erklärung haben sie ihr Handy in der Tasche oder Geld im BH versteckt, oder ein Gürtel schlägt an.

Als wir endlich durch den Check sind, erfahren wir, dass das System nicht funktioniert und der Check-in per Hand stattfindet. Während die Frauen sich einen Platz suchen, stehe ich mit allen Ausweisen und Tickets am Schalter. Als endlich alle ihre Bordkarten haben, gehen wir in den Wartebereich für den Abflug. Alle sind sehr aufgeregert.

Schliesslich können wir einsteigen. Wir sitzen versetzt, versuchen aber, das Gepäck in einem Fach unterzubringen. Die Unruhe und das Geschnatter erinnern mich erneut an eine Klassenfahrt. Die Türen schliessen sich, Sicherheitsgurte werden kontrolliert und die Sicherheitsansagen beginnen. Als die Stewardess die Schwimmweste erklärt, zieht Mama Maraba die Weste unterm Sitz hervor und beginnt, sie zu untersuchen. Ich kann gerade noch verhindern, dass sie sie auspackt.



Fliegen – auch das eine der vielen neuen Erfahrungen auf der Studienreise.

Wir starten und ich merke, dass viele der Frauen Angst haben. Nach nur 15 Minuten landet das Flugzeug in Dar es Salaam. Sie können kaum glauben, dass wir schon angekommen sind. Mit strahlenden Gesichtern machen sie sich auf. Amiri erwartet uns am Ausgang. Er hat wieder den Transport organisiert und stellt sicher, dass wir unsere Unterkunft erreichen.

Rahma hatte uns Essen eingepackt, welches wir nun verzehren. Die Frauen hatten Angst, dass sie sich im Flugzeug übergeben müssten und haben daher nicht vorher

gegessen. Es ist nach Mitternacht, bis alle im Bett sind. Während Melania und ich noch einen Tag in Dar bleiben, fahren die Frauen am Morgen zurück nach Hause.

Nachsatz

Inzwischen sind einige Wochen vergangen, die Gruppe hatte ihr erstes Treffen nach der Studienreise. Sie sind begeistert und stolz, so viel erlebt zu haben.

Die Männer sind neidisch und fragen, wann ich mit ihnen auf Tour gehe. Jede Frau möchte ein neues Produkt kreieren. Etwas von dem umsetzen, was sie auf Sansibar gesehen haben. Ich bin gespannt.

Claudia



Ach wie schön ist Sansibar – die Reisenden nehmen viele neue Eindrücke mit.

<p>Spenden können gerne auf eines der folgenden Konten überwiesen werden (für projektgebundene Spenden bitte Projektnummer 186.1005 angeben):</p> <p>Mission 21, Missionsstrasse 21, Postfach 270, CH-4009 Basel Schweiz: PostFinance, SWIFT POFICHBE, IBAN CH58 0900 0000 4072 6233 2 Deutschland: Sparkasse Lörrach-Rheinfelden, SWIFT SKLODE66, IBAN DE39 6835 0048 0001 0323 33</p>	
Impressum	<p>Mission 21 setzt in 20 Ländern in Afrika, Asien und Lateinamerika zusammen mit 70 Partnerorganisationen Zeichen der Hoffnung auf der Grundlage des Evangeliums. In rund 100 Projekten stehen Armutsbekämpfung, Bildung, Gesundheitsförderung, Friedensarbeit und Frauenförderung im Mittelpunkt.</p> <p>Mission 21 hat den Status einer gemeinnützigen Organisation und wird unterstützt vom Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund sowie von der eidgenössischen Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit.</p>
Herausgeber: Mission 21, Missionsstrasse 21, Postfach 270, 4009 Basel, Schweiz Alle Bilder © Nicolas Calvin / Mission 21, sofern nicht anders erwähnt.	
Claudia Zeising	
P.O Box 1901, Mbeya	
Tansania	
Tel: +255 788 75 45 07	
E-Mail: african.living@yahoo.com	